

## Wenig bekannte Typen und Stationen aus dem rheinischen Magdalénien.

Die im Jahre 1883 entdeckte Freilandstation auf dem Martinsberg bei Andernach ist immer noch die einzige größere Fundstelle des Magdaléniens im Rheinland. Entscheidend für ihre typologische Altersbestimmung ist neben den auch schon früher vorkommenden einreihigen Harpunen mit gebogenen, spatiierten Zähnen<sup>1</sup> das Bruchstück einer zweireihigen Harpune mit ebenfalls spatiierten, ungefähr gegenständigen, nur leicht gegeneinander verschobenen Widerhaken<sup>2</sup>. Auf Grund dieses Typus sind die Funde von Andernach in das Magdalénien VI a zu datieren<sup>3</sup>. Der Anschluß nach Westen und Süden ist durch vergleichbare Harpunen in Süddeutschland, Belgien und England gegeben<sup>4</sup>.

Im Magdalénien V beginnt eine „Renaissance“ der Gravettien-Typen, die im Magdalénien VI ihren Höhepunkt erreicht. Das Auftreten dieser Formen des Steingeräteinventars, vor allem der Klingen und Spitzen mit abgestumpftem Rücken, ermöglichte die Anknüpfung bestimmter norddeutsch-niederländischer Stationen an das echte Magdalénien westeuropäischer Herkunft<sup>5</sup> und ihre Abgrenzung gegenüber der von H. Breuil als „Para-Magdalénien“<sup>6</sup> klassifizierten Hamburger Gruppe. Da bei diesen Fundstellen die Knochengерäte durchweg nicht erhalten blieben, sind wir für die nähere Einordnung auf die Artefakte aus Stein angewiesen. Sie kann nur durch Vergleich mit der Steinmanufaktur solcher Stationen erfolgen, die durch Harpunenfunde gut datiert sind, zumal wenn sie — wie Andernach — auch eine geographische Mittelstellung zum westeuropäisch-süddeutschen Fundgebiet einnehmen.

Aus den bisherigen Veröffentlichungen ist aber kein klares Bild des Bestandes an Steingerättypen in Andernach zu gewinnen. So kann man z. B. daraus nicht ersehen, daß die charakteristischen Klingen und Spitzen mit abgestumpftem Rücken in ziemlicher Anzahl vorliegen (3 Bogenmesser, 10 Gravettemesser, 5 Rückenmesser, 2 Gravettemesser mit retuschiertem Basisteil, 2 Messer mit gewinkeltem Rücken, 18 partiell retuschierte und sonstige, 7 Mi-

<sup>1</sup> J. Andree, *Der eiszeitliche Mensch in Deutschland und seine Kulturen* (1939) Abb. 279, 3 u. 13.

<sup>2</sup> Andree a. a. O. Abb. 278, 5.

<sup>3</sup> Zur Chronologie der Harpumentypen vgl. H. Breuil, *Les subdivisions du paléolithique supérieure et leur signification*<sup>2</sup> (1937). — D. A. E. Garrod, *The Upper Paleolithic Age in England* (1926) 41f. u. 87, datierte die zweireihigen Harpunen mit leicht gegeneinander verschobenen Widerhaken in das Magd. VI b, ist aber später offenbar davon abgegangen (vgl. ihre Einordnung der Funde vom Petersfels: *Proc. Prehist. Soc.* 4, 1938, 9 Anm. 2). Als entscheidendes Kriterium dürfte nicht so sehr die Stellung der beiden Zackenreihen zueinander als vielmehr die Widerhakenform zu werten sein, die im jüngeren Stadium des Magd. VI breit-parallelogrammförmig ausgebildet ist (vgl. z. B. Villepin B: D. Peyrony, *Bull. Soc. Préhist. Franc.* 33, 1936, 253ff., bes. Abb. 7, 2—3). Ob der Typus mit leicht gegeneinander verschobenen Zähnen eher an das Ende als an den Anfang des Magd. VI a zu setzen ist, muß vorerst noch offen bleiben.

<sup>4</sup> Vgl. Andernach: Andree a. a. O. Abb. 278, 5; Petersfels: ebda. Abb. 272, 19; Goyet: Garrod a. a. O. 87 Abb. 15; Avelines Hole: ebda. Abb. 14, 25.

<sup>5</sup> H. Schwabedissen, *Forsch. u. Fortschr.* 22, 1944, 51f.

<sup>6</sup> H. Breuil, *Notions de préhistoire ancienne et d'art préhistorique* (Vorlesung Lissabon 1942).



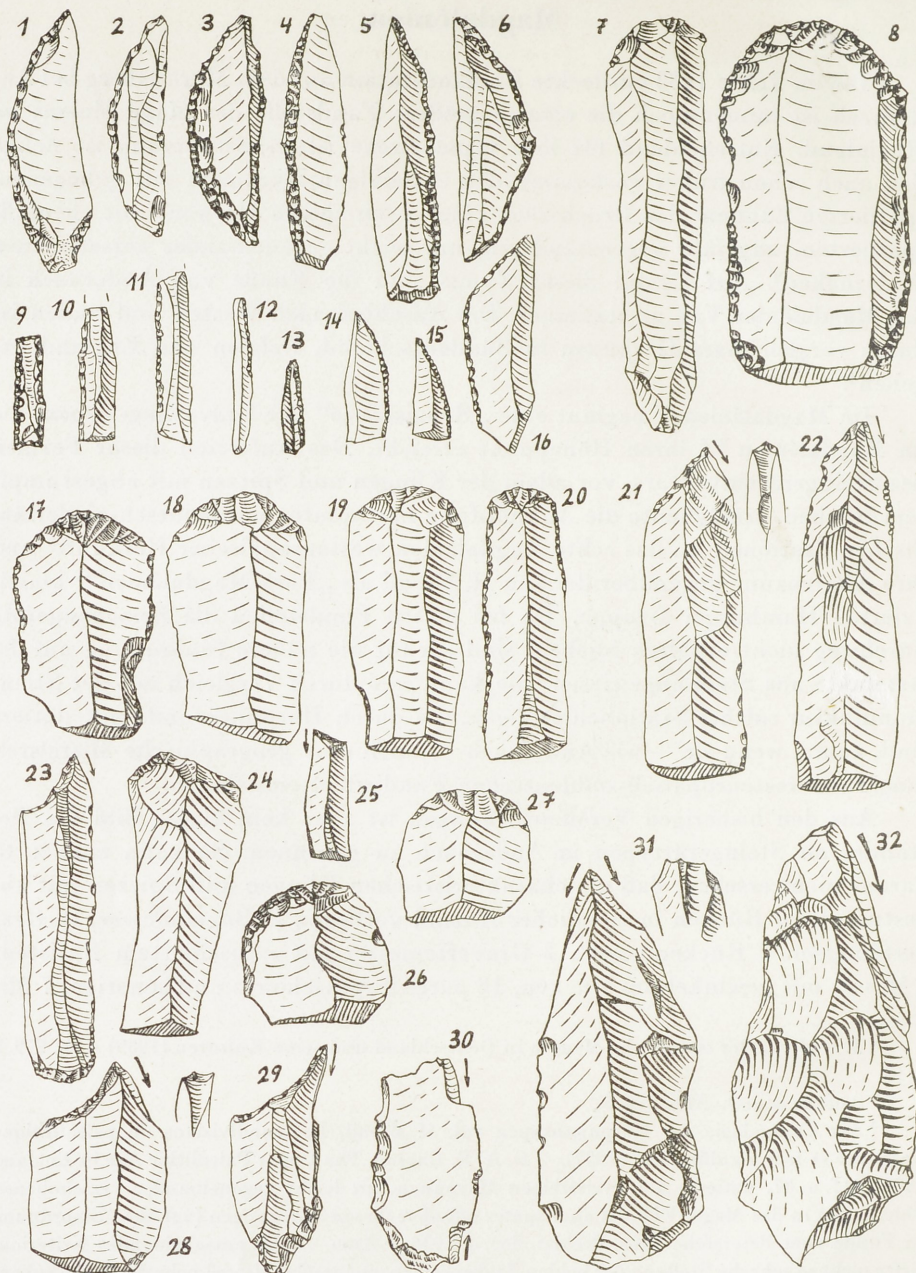


Abb. 1. Martinsberg bei Andernach. 1 Gravettemesser mit Basisretuschierung. 2—3 Bogenmesser. 4 Gravettespitze. 5. 14—15 Gravettemesser. 9 Ringsum retuschiertes Rechteckmesser. 10—11 Rückenmesser. 12—13 Mikromesserchen. 7—8. 17—20. 24. 26—27 Klingenkrazer. 21—22. 28—29 Schräg- und Eckstichel. 23 Schrägstichel mit Kratzerbasis. 30 Doppel-Eckstichel. 31 Dicker, mehrfacettiger Mittelstichel. 32 Kernstichel.

M. 2:3.



kromesserchen<sup>7</sup>), ferner die ringsum retuschierten kleinen Rechteckklingen<sup>8</sup> (*Abb. 1*). Durch das Wiederaufleben der Gravettien-Typen sind auch die Klin-genkratzer (1 groß-breiter, 6 lange, 17 mittlere, 7 kleine, 4 ganz kurze oder rundliche) (*Abb. 1*) und die große Zahl von Stacheln zu erklären (1 groß-breiter Stichel, 4 grobe, z. T. mehrfacettige Mittelstichel, 8 meist grobe Schräg- und Eckstichel, 3 doppelte und mehrfache Eckstichel, 1 Eckstichel mit Kratzerbasis, 2 dicke Kernstichel und 31 sonstige), vor allem die 17 Exemplare mit schrägem oder schräg-konkavem retuschiertem Ende (darunter einer mit Kratzerbasis) (*Abb. 1*). Kerb- und Stielspitzen scheinen in Andernach zu fehlen<sup>9</sup>. Merkwürdig ist, daß unter den über 600 Werkzeugen und Abfallstücken aus Stein (davon 547 aus Quarzit, 41 aus Feuerstein, 16 aus Chalzedon, 12 aus sonstigem Material) nur ein Nukleus vorliegt<sup>10</sup>.

Das Magdalénien Vb—VIa kommt in Frankreich in einer dem dritten Kältemaximum der Würmeiszeit zuzuschreibenden Frostbruchschiebt vor<sup>11</sup>. Damit stimmt die Lagerung des Magdaléniens von Andernach in einem Lehm unmittelbar unter primärem, allerödzeitlichem<sup>12</sup> Bims überein. Da in Andernach die Knochengeräte<sup>13</sup> gut erhalten sind, dürften die Funde nicht allzu-lange an der Oberfläche gelegen haben und deshalb kurz vor die Bimsüber-deckung zu datieren sein.

Die gleiche stratigraphische Position in der oberen Partie eines Lösses oder Hochflutlehms unter dem Bims gestattet es, die folgenden Stationen ebenfalls in d. Magdalénien zu datieren, obwohl sie nur uncharakteristische Artefakte geliefert haben<sup>14</sup>:

Irlich, Kr. Neuwied: Breit-flacher Kantenstichel und Klinge mit schlechtgearbei-teter Kratzerkappe, beide aus Feuerstein (*Abb. 2*) (Kreismus. Neuwied Inv. Nr. 1165 a—b)<sup>15</sup>.

<sup>7</sup> Zur Verbreitung dieser Formen in Mitteleuropa vgl. K. J. Narr, Arch. Geograph. 2, 1951, 116 Karte 7. Für das nördliche Westeuropa seien nur die schon genannten Stationen Goyet und Avelines Hole (Garrod a.a.O. Abb. 14, 1—4, 12—16) erwähnt.

<sup>8</sup> Auch hier soll ein Hinweis auf die durch Harpunen gut datierten Vergleichsfundstellen Petersfels (Andree a.a.O. Abb. 272, 14a) und Avelines Hole (Garrod a.a.O. Abb. 14, 17) genügen.

<sup>9</sup> Die von Andree, Beiträge zur Kenntnis des norddeutschen Paläolithikums u. Mesolithikums (1932) 17 Abb. 1b—c veröffentlichten, angeblich im Landesmus. Bonn aufbewahrten Stücke waren nicht aufzufinden. Von dem 1940 verstorbenen H. Hofer (vgl. Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz. 17, 1941, 42) wurden schon vor dem Krieg folgende Sammlungen, die Artefakte vom Martinsberg b. Andernach enthalten, daraufhin durchgesehen: Landesmus. Bonn, Geol. Inst. Bonn, Heimatmus. Andernach, Kreismus. Neuwied u. Schloß-Mus. Koblenz. Möglicherweise liegt eine Verwechslung mit der Martinshöhle b. Letmathe vor.

<sup>10</sup> Inwieweit das auf eine Auswahl durch die Finder zurückgeht, läßt sich heute nicht mehr klären.

<sup>11</sup> Peyrony, Bull. Soc. Préhist. Franç. 35, 1938, 281.

<sup>12</sup> F. Firbas, Spät- u. nacheiszeitliche Waldgeschichte Mitteleuropas (1949) 59.

<sup>13</sup> Außer den Harpunen vor allem Nadeln mit Öhr (Andree a.a.O. Abb. 279, 5), Glätter, Speerspitzen mit doppelseitig abgescrägter Basis und zwei Schäftungsstücke, davon eines mit Vogelkopfschnitzerei (ebda. Abb. 262, 2).

<sup>14</sup> Die folgenden Angaben unter Verwendung von Notizen und Skizzen aus dem Nachlaß Hofers.

<sup>15</sup> H. Quiring, Erläuterungen z. geolog. Karte von Preußen, Bl. Neuwied, S. 20 (mit irrtümlicher Angabe „aus dem jüng. Löß des Rasselsteins“).



Weis, Kr. Neuwied: Kratzerartige Klinge aus Kiesel-schiefer, kleine Klinge aus Kiesel-schiefer, Bruchstück einer Spitze aus Quarzit, zwei Absplisse aus Quarzit und Kiesel-schiefer-rinde (Kreismus. Neuwied Inv. Nr. 941 a–e).

Kottenheim, Kr. Mayen: Beilartiges Schlaggerät aus Rengeweih mit zugerichteter Sprosse als Arbeitsende und Hauptstange als Griff (Heimatmus. Mayen Inv. Nr. 961)<sup>16</sup>.

Zu erwähnen sind ferner die in gleichartiger Lagerung (Hochflutlehm der Niederterrasse unter dem Bims) in Weißenthurm, Kr. Koblenz, gefundenen Skelettreste<sup>17</sup>.

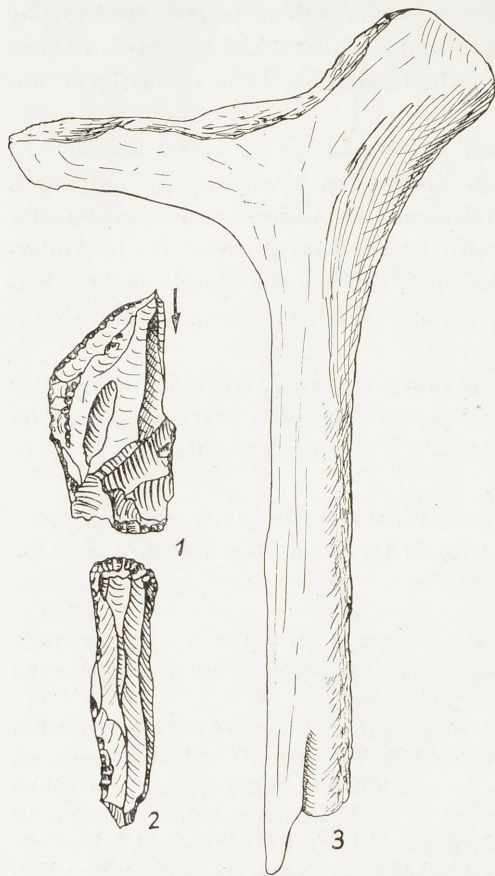


Abb. 2. Irlich, Kr. Neuwied (1–2).  
Kartsteinhöhle bei Eiserfey (3). M. 2:3.

Etwa das gleiche oder auch geringeres Alter haben wahrscheinlich zwei Funde aus Mayen, die von der Basis eines schllickigen Lehms unter 2,70 m mächtigen Schutt-schichten stammen:

Mayen, Koblenzer Str. (beim evang. Pfarrhaus): Beiderseits zugespitzte Knochenspitze (Heimatmus. Mayen Inv. Nr. 1393 a)<sup>18</sup>.

Mayen, Koblenzer Str. (zwischen Trimmel und St. Anna-Kapelle): Hirschgeweihsprosse, von der Späne abgelöst wurden (Heimatmus. Mayen Inv. Nr. 1818).

Möglicherweise sind an das Magdalénien folgende geologisch nicht datierbare Funde anzuschließen, die aber ebensogut auch noch in die mittlere oder gar jüngere Steinzeit gehören können:

Oberlahnstein, Kr. St. Goarshausen: Klingenförmiger Quarzitabspliß (Slg. Bodewig, Oberlahnstein).

Engers, Kr. Neuwied (aus dem Aus-hub einer latènezeitlichen Siedlungs-grube): Kleiner Klingenkra-tzer aus Feuerstein (Kreismus. Neuwied Inv. Nr. 991 b).

Gerdt, Kr. Mors: Dick-breiter Mittelstichel und kleiner Kratzer (Mus. Duisburg Inv. Nr. 30, 237 a)<sup>19</sup>.

Die stratigraphische Sonderung der Funde aus der Kartsteinhöhle bei Weyer-Eiserfey, Kr. Schleiden, durch C. Rademacher ist recht unsicher. Auch die fragwürdige „Ritzzeichnung“<sup>20</sup> und das sog. Harpunenbruchstück<sup>21</sup> kön-

<sup>16</sup> P. Hörter, Der Kreis Mayen in ur- und frühgesch. Zeit (1930) 7 Abb. 2, 2.

<sup>17</sup> A. Günther, Die Eiszeit I, 1924, 53f.

<sup>18</sup> Hörter a. a. O. 7 Abb. 2, 4.

<sup>19</sup> K. Brandt, Bonn. Jahrb. 146, 1941, 173f.

<sup>20</sup> H. Buttler u. F. Springensguth, Germania 19, 1935, 1 Abb. 1.

<sup>21</sup> Buttler u. Springensguth a. a. O. 2 Abb. 2. — Das Stück hat wenig Ähnlichkeit mit den



nen nicht mit Gewißheit zum Magdalénien gestellt werden. H. Hofer versuchte eine Aufteilung des Fundstoffes der Kartsteinhöhle nach anhaftenden Erdsuren und kam dabei zu dem Ergebnis, daß das beilartige Schlaggerät aus Rengeweih (*Abb. 2*) tatsächlich ins Magdalénien gehöre<sup>22</sup>. Dafür spricht vor allem das ähnliche Artefakt von Kottenheim, das geologisch vor die Allerödzeit zu datieren ist<sup>23</sup>. Die beiden rheinischen Exemplare unterscheiden sich von den Geweihbeilen des östlichen Gravettiens dadurch, daß die Sprosse nicht ausgehöhlt ist, und stehen somit den frühmesolithischen Typen Norddeutschlands und Dänemarks näher<sup>24</sup>. Rein typologisch könnte man daher auch eine Zugehörigkeit des Fundstücks aus der Kartsteinhöhle zu den Beilen vom Typus Ahrensburg-Lyngby in Betracht ziehen. Paläontologisch-stratigraphische und fundgeographische Erwägungen machen jedoch ein mittelsteinzeitliches Alter dieses Objektes einigmaßen unwahrscheinlich<sup>25</sup>.

zweireihigen Harpunen des Magdaléniens. Eher könnte man an grobe mesolithische Exemplare denken, was aber für die betr. Gegend noch ein Unikum wäre. Dagegen bestehen gewisse Ähnlichkeiten mit sehr alten „Harpunen-Prototypen“ aus dem Gravettien und Solutréen, die aber vielleicht nur als Basisteile mehrgliedriger Speerspitzen zu deuten sind (R. de Saint-Périer, *L'Anthropologie* 53, 1949, 68ff.). Um ein vergleichbares Stück mag es sich vielleicht auch bei der Harpune aus dem Endpaläolithikum von Chorosensk handeln (F. Hančar, *Quartär* 4, 1942, 171).

<sup>22</sup> So Rademacher, *Neufunde des Prähist. Mus. der Stadt Cöln* 1 (1916) 8.

<sup>23</sup> Derartige Artefakte gibt es auch in Westeuropa: Vgl. P. Girod u. Massenat, *Les stations de l'âge du Renne dans les vallées de la Vézère et Corrèze* (1900) Taf. 99—100.

<sup>24</sup> Bei den vor das Magdalénien gehörenden Geweihbeilen von Willendorf II/9 und Breitenbach, den mit dem Magdalénien etwa gleichzeitigen von Mezin, Culatow I, Honcy, Kostienki IV, Chorosensk und denen aus dem Magdalénien der Pekarna-Höhle (Hančar a.a.O. 159ff.; ders., *Mitt. d. Anthr. Ges. Wien* 80, 1950, 91ff.) handelt es sich durchweg um Geräte mit zu einer tüllenartigen Schäftungsvorrichtung umgearbeiteten Sprosse oder einem derartig zugerichteten Stangenende, wobei die Sprosse als Griff diente. Es ist hier nicht der Ort, auf die Bedeutung dieses Unterschiedes für die Frage der Herkunft und Entwicklung der Lyngby-Beile näher einzugehen. Es sei nur darauf aufmerksam gemacht, daß das Auftreten von Beilschäftungen mit Steineinsatz in der Lyngby-Gruppe (Vejberg) nicht ohne weiteres als Evolution aus den Typen der Ahrensburger Gruppe erklärt werden kann (H. Schwabedissen, *Die mittlere Steinzeit im westlichen Norddeutschland* [1943] 150). Da nach dem jetzigen Stand unseres Wissens die Schlaggeräte mit tüllenartiger Schäftungsvorrichtung schon früher vorkommen als diejenigen mit solider Sprosse, könnte man die letzteren eher als eine besondere Variante auffassen.

<sup>25</sup> Da es sich um ein Stück aus Rengeweih handelt, ist als Mindestalter der nacheiszeitliche Kälterückschlag (jüng. Dryaszeit) gegeben, aus dem wir einerseits das sog. „Frühtardenoisien“ vom Typus Remouchamps-Kirchdorf (G. Bersu, 15. Ber. RGK. 1923/24, 59f.; Schwabedissen a.a.O. 131, 136, 161) und andererseits die Gruppe Ahrensburg-Lyngby kennen, welche derartige Geweihbeile führt. Die Gruppe Remouchamps-Kirchdorf läßt sich von Belgien bis Norddeutschland verfolgen, die Ahrensburger Gruppe von Norddeutschland über Westfalen bis in die Niederlande (A. Bohmers, *Gedenkboek A. E. van Giffen* [1947]). Beide sind anscheinend auch am linken Niederrhein vertreten (groß-grobes Dreieck und Bruchstück einer Stielspitze vom Typ Lyngby aus der Teverener Heide: Slg. von Negri, unveröffentl.). In die gleiche Zeit dürften auch die tief in einer Flugsanddüne liegenden Funde vom Ziegenberg b. Altenrath, Siegkreis (Germania 23, 1939, 78f.; Mannus 32, 1942, 257ff.; Bonn. Jahrb. 143/144, 1938/39, 339ff.) gehören. Von dort liegen zwar kleine Stielspitzen, aber weder die typischen Remouchamps-Dreiecke noch die Lyngby-Stielspitzen vor, so daß die Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Gruppe ungewiß bleibt. Unter den Mikrolithen aus der Kartsteinhöhle finden sich vollends keine Typen, die auf frühes Mesolithikum schließen lassen. Eine etwaige Anknüpfung des beilartigen Geweihstücks an die Ahrensburger Gruppe ist also nicht besonders wahrscheinlich.



Von Andernach abgesehen, das eindeutig zum westlichen Magdalénien gehört, sind die genannten Fundstellen zu nichtssagend, als daß sie auf typologischem Wege einer bestimmten Facies des Endpaläolithikums zugeschrieben werden könnten. In diesem Falle kann uns jedoch die Verbreitung der Formengruppen weiterhelfen. Das Magdalénien reicht von Westeuropa bis Ungarn, Mähren und Westpolen<sup>26</sup>. Im Norden Mitteleuropas überschneidet es sich mit der im großen und ganzen gleichzeitigen Hamburger Gruppe<sup>27</sup>. Eine regelrechte Mischzone scheint es aber nur in England („Creswellien“) und Belgien („Chaleusien“) zu geben. Auf jeden Fall hat die Hamburger Gruppe nach dem derzeitigen Forschungsstand das Rheinland nicht erreicht. Dessen endpaläolithische Stationen dürfen wir daher ruhigen Gewissens zum West-Magdalénien zählen.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß ein echtes Frühmagdalénien westeuropäischer Prägung in Mitteleuropa bisher nicht einwandfrei nachzuweisen ist. Bei einzelnen Vorkommen altertümlicher Formen scheint es sich vielmehr um ein Nachleben im Magdalénien V—VI zu handeln<sup>28</sup>. Aus diesem Grunde ist es auch nicht nötig, die bekannte Bestattung von Oberkassel bei Bonn wegen des Knochenpfriems (oder Glätters), dessen Tierkopfschnitzerei gewisse Parallelen im westeuropäischen Frühmagdalénien findet, in dieses alte Stadium einzuordnen<sup>29</sup>. Auch sie dürfte sich zwanglos in den Strom des Hoch- bis Spätmagdaléniens (V—VI) einfügen, der in der späten Würmeiszeit von Westen her über den Rhein nach Mitteleuropa vordringt<sup>30</sup>.

Bonn.

Karl J. Narr.

### Frühneolithische Keramik aus der Uckermark.

Im ersten Kriegsjahr wurden in der Mark Brandenburg in Pinnow, Kr. Angermünde, bei umfangreichen Erdarbeiten bedeutende vorgeschichtliche Fundkomplexe angeschnitten und durch den derzeitigen Bezirkspfleger des Kreises Templin, H. Schübler, untersucht<sup>1</sup>. Neben dem bisher größten oder-schnurkeramischen Flachgräberfeld im Gebiet der unteren Oder wurden neolithische Steinplattenkisten und schließlich unter anderem eine große Abfallgrube aufgedeckt, deren keramischer Inhalt hier vorgelegt werden soll<sup>2</sup>. Neben

<sup>26</sup> Zur Ostausdehnung des Magdaléniens vgl. Narr a. a. O. Karte 6.

<sup>27</sup> Zur räumlichen Abgrenzung dieser beiden Komplexe vgl. Narr a. a. O. Karte 7.

<sup>28</sup> Narr, Das frühe Jungpaläolithikum des Rheinlandes im Rahmen der gleichzeitigen europäischen Kulturen (Diss. Bonn 1950) IV, c, 3.

<sup>29</sup> So M. Verworn, R. Bonnet u. G. Steinmann, Der diluviale Menschenfund von Oberkassel b. Bonn (1919) 187 u. 190.

<sup>30</sup> Vgl. oben Anm. 26—27.

<sup>1</sup> Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz. 17, 1941, 183. — H. Schübler kam am Ende des Krieges auf tragische Weise ums Leben.

<sup>2</sup> Die Vorlagen der hier gebrachten Abbildungen werden der derzeitigen stellvertretenden Leiterin des Brandenburgischen Landesamtes, Frau Dr. Gahrau-Rother, verdankt. Die Funde im Landesamt und eigene ergänzende Notizen und Aktenauszüge, die H. Schübler zur Verfügung stellte, gingen durch Kriegseinwirkung verloren, Nachfragen bei den jetzt zuständigen Stellen